„Und plötzlich war ich ARM“

Sie hatte einen Job, sie hatte einen Mann, sie hatte ein glückliches Zuhause. Doch dann änderte sich alles von Grund auf: Das Geld reicht Manuela* und ihren beiden Töchtern heute nicht mehr zum Leben. Ein Schicksal in Deutschland – mitten unter uns

Fotos: Gaby Gerster. Protokoll: Elisabeth Hussendörfer

Feste wie die Erstkommunion meiner Ältesten Kim machen die ohnehin schwierige Situation noch schwieriger. Andere gehen nach der Kirche ins Restaurant. Mehrgänge-Menü, schöne Geschenke. Ich werde zwei Biertischgarnituren ins Wohnzimmer stellen. Es gibt Gulasch, das kann man gut strecken. Ein Haarschmuck muss auch sein. Den habe ich besorgt. Zum Glück gibt’s ein älteres Kleid, das Kim tragen kann, denn eigentlich war schon das Kränzchen nicht drin. Seit dem Kauf ist mein Dispo wieder im kritischen Bereich. Einmal hatte ich das schon: dass die Miete nicht abgebucht wurde. Mein guter Draht zur Bankberaterin hat mich gerettet, ausnahmsweise. Trotzdem: Die Panik überfällt mich regelmäßig, meist ab der Monatsmitte. Ich schlafe schlecht, stelle mir das bildhaft vor: Wie meine Töchter heulend ihre Sachen die Treppe runtertragen, weil wir aus der Wohnung müssen.

> *Wenn es sonntags regnet, atme ich auf. Weil Ausflüge immer Geld kosten*

Und ich zum ersten Mal Klartext rede … Bislang winde ich mich raus. Sage nicht: „Es ist nicht drin, dass ihr Flöte spielt“, sondern: „Ich hab nicht die Zeit, euch hinzufahren.“ Dass wir uns im Winter in Decken wickeln, schiebe ich auf die „blöden Nachtspeicheröfen“. Ich habe mit mir gerungen, ob Notlügen okay sind. Habe dann an meine Angst gedacht und daran, dass Kinder mit so was noch weniger klarkommen. Darum mache ich es mit mir selbst ab: das heimliche Aufatmen, wenn es sonntags regnet, weil man draußen immer Geld ausgibt. Den Frust, wenn ich die Kinder mit in die Stadt genommen habe. Obwohl ich weiß, dass da der Eisstand lockt. Zusammen mit der Parkgebühr sind gleich sechs Euro weg.

Seit fünf Jahren, seit der Trennung von Frank, leben wir am Existenzminimum. Vieles, was für andere Kinder normal ist, kennen Kim und Lina nicht. Wünsche sofort erfüllt zu bekommen, gar keine »



Einfach mal ins Freibad gehen ist für Manuela, 32, und ihre Töchter Lina, 4, und Kim, 10, (*alle Namen geändert) finanziell nicht drin: „Anfangs habe ich Ausreden erfunden. Nur wenige Bekannte waren eingeweiht“



Manuela ist eine Kämpferin. Sie kann es kaum erwarten, wieder länger zu arbeiten



Den Kühlschrank günstig zu füllen, das ist eine tägliche Herausforderung für die 32-Jährige

großen, sondern einfach nur die Lieblingssalami zum Abendbrot. Arm? Mit dem Wort tu ich mich schwer. Arm, das ist man, wenn man unter einer Brücke schläft. Wo beginnt Armut? In Bangladesch würde sich niemand an einem kaputten Trockner stören. In einer schwäbischen Kleinstadt aber kommt das komisch: Wenn eine Zehnjährige Jeans mit Gummizug trägt, weil die nun mal im Fünferpack für 20 Euro zu haben sind.

Das Ende der Ehe war wie im schlechten Film

Die Jahre mit Frank erscheinen mir manchmal noch zum Greifen nah. Anfang zwanzig war ich, als ich geheiratet habe. Ich war schwanger, Kim war ein Wunschkind. War es naiv zu denken, mit einer Ausbildung als Hauswirtschafterin und zwei Jahren Berufserfahrung käme ich problemlos zurück in den Job? Dass ich das Modell „Mann arbeitet, Frau bleibt daheim“ für die ersten Jahre normal fand? Gut verdient hat Frank als Elektriker. Übers Wochenende fuhren wir ins Wellnesshotel. Oder mit Kim in den Freizeitpark. Pizza, Popcorn, Ponyreiten. Als ich erneut schwanger war, reagierte Frank komisch. Das Ende war wie im schlechten Film: Ich checkte sein Handy, die SMS waren eindeutig. Fast ein Jahr ist die Affäre mit der Kollegin da bereits gelaufen.

Schlimmer kann es nicht kommen, dachte ich, als ich wieder zu meinen Eltern zog, die ein paar Orte weiter wohnten. Rückblickend aber waren die drei Monate vergleichsweise easy. Essen, Wohnen – dafür war ja gesorgt. Apropos Wohnen: Ich habe nicht erwartet, dass ich von meinem Exmann nur für so kurze Zeit Unterhalt bekommen würde, sonst hätte ich diese Wohnung nicht gemietet. Als ich nachrechnete: 400 Euro Unterhalt für die Mädchen plus Kindergeld plus Erziehungsgeld, wurde mir klar: Das klappt nicht. Aber ich konnte ja wieder arbeiten gehen, dachte ich. Dass die Kleinkindbetreuung auf dem Land so ein Problem war, ahnte ich da nicht … »

620000

So viele Alleinerziehende erhalten in Deutschland Hartz IV. 95 Prozent von ihnen sind weiblich.

Eine Absage nach der anderen kassierte ich. Das Schlimmste war der Gang aufs Amt, um Hartz IV zu beantragen. Nur schemenhaft erinnere ich mich. Wie ich die Nummer zog, wie man alle Augen auf sich gerichtet glaubt. Aha, so eine also. Unbeschreiblich, die Scham. Fast drei Jahre lang habe ich von staatlichen Hilfen gelebt. Mit knapp 1500 Euro im Monat zu dritt hinkommen, das erfordert grundlegende Verhaltensänderungen. Man zieht abends Stecker, hat, wenn der Fernseher läuft, kein anderes Licht an. Ein ausgewachsener Körper kann einen Vitaminmangel kompensieren, bei den Kindern ginge er aber an die Substanz. Darum verkneife ich mir die Äpfel, die mich aus dem Obstkorb anlachen, genau wie die Joghurts im Kühlschrank.

Sogar bei einem Joghurt für 19 Cent fange ich an zu rechnen

Waren es zwanzig Bewerbungen, die ich schrieb, als Lina endlich in den Kindergarten kam? Dreißig? Geschieden, zwei Kinder – klang nicht gut, aber eine Chance sollte ich bekommen: als Hauswirtschafterin im Altenheim. Zwei Männer saßen mir gegenüber beim Vorstellungsgespräch. Fragten, ob es einen Babysitter gebe. Ich antwortete mit Ja. Glatt gelogen. Der Beginn eines chaotischen Jahres: Eine Freundin passte auf meine Kinder auf. Einmal versetzte sie mich frühmorgens ohne Vorwarnung. Ich musste meine Mädchen zur Arbeit mitnehmen. Jede andere hätte aufgegeben, meinten Freunde. Ich habe durchgehalten, mir eine Tagesmutter geholt. Das hat mir meine Würde zurückgegeben, auch wenn das, was ich jetzt mehr habe, für die Betreuung draufgeht. Bei dem, was die Gemeinde Müttern mit Hartz IV mittlerweile an Vergünstigungen bietet, steh ich unterm Strich sogar schlechter da. Egal, Macherinnen denken nicht so, sondern arrangieren sich lieber. Zum Beispiel damit, dass die Sommerferien auf Spielplätzen stattfinden. Natürlich habe ich im Hinterkopf, dass dieser Zustand ja nicht ewig dauert. Sobald Kim und Lina alt genug sind, kann ich den Job aufstocken. Ich fiebere der Leichtigkeit entgegen, freue mich darauf, nicht mehr

PRODUKTION: CORINNA DAUL



Die Sommerferien finden auf dem Spielplatz statt – damit hat sich Manuela arrangiert

Ich verkneife mir die Äpfel – die Kinder brauchen sie dringender

vor Kühlregalen zu stehen und so zu tun, als würde ich simsen – muss ja nicht jeder wissen, dass ich sogar bei 19-Cent-Produkten wie Joghurts rechne. Vielleicht werde ich auch mal wieder so richtig klischeemäßig vom Shoppen zurückkommen, mit drei Tüten in der Hand. Was aber viel wichtiger ist, ich werde meinen Kindern sagen: Es waren harte Jahre. Aber vielleicht profitiert ihr ja sogar davon, längerfristig. Von einer Durststrecke, die uns als Familie stark gemacht hat.

freundin-Autorin Elisabeth Hussendörfer beeindruckte am meisten, wie Manuela versucht, ihren Kindern immer ein Vorbild zu sein – obwohl sie das unglaublich viel Kraft kostet.

ARMUT IN DEUTSCHLAND: EINE EXPERTIN SPRICHT KLARTEXT

Experten-Interview

„Alleinerziehende haben das höchste Armutsrisiko“



Miriam Hoheisel, Bundesgeschäftsführerin des Verbandes alleinerziehender Mütter und Väter (vamv.de)

Frau Hoheisel, eine alleinerziehende Frau mit zwei Kindern, die von Hartz IV leben muss – ist das bloß ein Einzelschicksal?

Leider nicht. Fakt ist, dass diese Frauen und ihre Kinder mit 43 Prozent das höchste Armutsrisiko aller Familien haben, das im Schnitt bei 15 Prozent liegt.

Woran liegt es, dass hauptsächlich Frauen betroffen sind?

Manche Medien zeichnen ja gern das Bild von der jungen Frau, die nicht mit Geld umgehen kann, ihre Ausbildung abgebrochen hat und nicht mit dem Leben zurechtkommt. Aber das ist grundfalsch! Der Fall, den Sie in freundin schildern, ist dafür das beste Beispiel. Die allermeisten Alleinerziehenden geraten nicht durch persönliches Unvermögen in finanzielle Not. Ihre Armut ist Ausdruck ihrer gesellschaftlichen Benachteiligung.

Wie sieht diese Benachteiligung genau aus?

Alleinerziehende sind als Frauen und Mütter auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt, Stichwort schlechte Bezahlung in sogenannten Frauenberufen, Stichwort mangelnde Vereinbarkeit. Hinzu kommt: Meist stecken ja noch Frauen beruflich wegen der Kinder zurück. Steuerrechtlich werden in der Ehe Anreize geschaffen, zu Hause zu bleiben – Stichwort Ehegattensplitting, Mitversicherung in der Krankenkasse … Nach einer Trennung wird das den Frauen zum Verhängnis. Wer als Verheiratete in einem Minijob gearbeitet oder ganz auf den Beruf verzichtet hat, hat danach kaum noch eine Chance auf dem Arbeitsmarkt.

Das heißt: Die Alleinerziehenden wollen arbeiten, aber die Rahmenbedingungen stimmen nicht?

Genau. Wir stellen immer wieder fest: Die Erwerbsmotivation ist hoch. Sie wollen unabhängig sein. Das Unterhaltsrecht fordert ja auch seit 2008 finanzielle Eigenverantwortung von Alleinerziehenden. Leider ist es wahnsinnig schwer, dem nachzukommen, besonders im Niedriglohnbereich. Beruf und Familie sind ja schon kaum zu vereinbaren, wenn man als Paar zusammenlebt. Für Alleinerziehende wird das zur Quadratur des Kreises. Versuchen Sie mal, eine verlässliche Schulkindbetreuung zu bekommen oder einen sicheren Kitaplatz.

Und wie soll frau von ihrer Arbeit leben können, wenn sie nur von neun bis zwei Uhr Zeit hat?

Was ist mit den Unterhaltszahlungen der Väter? Helfen die nicht, der Armutsfalle zu entkommen?

Nein. Nur die Hälfte der Alleinerziehenden bekommt Unterhalt in voller Höhe und regelmäßig, ein Viertel erhält überhaupt keinen. Die staatliche Ersatzleistung wird aber nur für sechs Jahre gezahlt, und nur, bis das Kind zwölf Jahre alt wird. Aber erst dann wird es richtig teuer.

Wie fühlen sich die Frauen, die so leben?

Ausgegrenzt. Sie leisten tagtäglich jede Menge, rechnen und sparen – und es reicht hinten und vorn nicht. Dass auch ihre Kinder in Armut leben müssen, belastet Alleinerziehende sehr. Das Fatale ist: Die Armut der Eltern verringert auch die Bildungschancen der Kinder. Dieser Teufelskreis muss durchbrochen werden: Wir fordern eine Kindergrundsicherung, um allen Kindern eine faire Chance auf einen guten Start ins Leben zu geben.

Wie kann es sein, dass ein reiches Land wie Deutschland diese Art der Armut zulässt?

Es ist ein Skandal. Besonders weil der Staat von Alleinerziehenden Eigenverantwortung verlangt, aber nicht die Rahmenbedingungen schafft. Deswegen fordern wir den Ausbau der Kinderbetreuung, flächendeckend und ganztägig. Dazu gesetzliche Mindestlöhne, denn das Einkommen im Niedriglohnsektor ist es, was die Frauen oft in die Armutsfalle führt.

INTERVIEW: ELISABETH HUSSENDÖRFER

Wann ist man eigentlich „arm“?

- **ARMUTSGEFÄHRDUNG** Sie beginnt in Deutschland für einen Single bei weniger als 952 Euro Einkommen im Monat. Arm oder von Armut bedroht ist nach der EU-Definition, wer weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung eines Landes zur Verfügung hat – staatliche Leistungen inklusive.
- **DIE BETROFFENEN** 13 Millionen Deutsche (15,8 Prozent) sind laut einer Studie des Statistischen Bundesamts in Wiesbaden von Armut bedroht. Die niedrigste Armutsgefährdungsquote innerhalb der EU hat Tschechien mit 9,8 Prozent.
- **HIER FINDET MAN HILFE** Beim Verband alleinerziehender Mütter und Väter e. V. (vamv.de) oder bei AGIA (alleine-erziehen.de). Menschen, die akut von Armut bedroht sind, hilft die Caritas mit Ansprechpartnern vor Ort oder online weiter (caritas.de).